

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 50 (1963)
Heft: 21-22

Artikel: Unser Garten
Autor: Ledergerber, Luzia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Karwoche ist ihnen die Aufgabe zgedacht worden, während des Gottesdienstes die Passion Jesu der Gemeinde im Stil der eindrucksvollen afrikanischen Geschichten, mit Kehrreimen des Volkes, vorzutragen. Nach solchen Evangelienerzählungen bekannten viele Zuhörer, daß sie nun zum ersten Mal den Inhalt der Parabel vom Verlorenen Sohn, vom ungerechten Verwalter, oder den Inhalt der Genesis, oder die Passion Jesu richtig verstanden hätten. Vielleicht sprechen gerade die Arbeit und der Erfolg dieser Erzähler als deutliches Zeichen dafür, daß das Christentum im afrikanischen Land ins <Heliand-Stadium> eingetreten ist.

Aber auch in diesem Bereich sind die Möglichkeiten des Apostolates noch in keiner Weise ausgeschöpft worden. Der Herr hat uns «ein Tor aufgetan», durch das wir nun auch eintreten müssen. Doch wollte man diese fahrenden Sänger vollamtlich für die Glaubensverkündigung einsetzen, müßten sie entsprechend belohnt und mit einem Auto (man vergesse die afrikanischen Distanzen nicht) ausgerüstet werden.

Aus der obigen Darstellung der verschiedenen Medien der Massenmitteilung im Dienste des Apostolates sind einige unserer Schwierigkeiten deutlich geworden. Dabei geht es vor allem darum, Gelegenheiten, die sich uns heute noch bieten, morgen nicht verscherzt zu haben.

Gewiß spielt das Geld nicht eine alleinige Rolle. Uns allen fehlt es immer wieder am <publizistischen Glauben>. Der Publizist muß einen ständigen Glaubensakt setzen, daß durch sein Wort, das sich an eine anonyme Masse richtet, schließlich das Reich Gottes doch ausgebreitet werde. Dieser Glaubensakt ist für den Missionar, der im Gedränge der praktischen Arbeit steht, nicht leicht. Aber ist es eine Überforderung, wenn wir erwarten, daß man auch unsere Anliegen *tatkräftig* unterstützt und an unserm *Glaubensakt* teilnimmt und für unsere Aufgabe Verständnis aufbringt; deren tiefster und letzter Zweck darin besteht: die *geistige* Atmosphäre in einem Missionsland mit allen Mitteln der Massenmitteilung zu *verchristlichen*?

Unser Garten

Luzia Ledergerber

Zusammenstellung von Liedern und Sprüchen für ein Examen im Anschluß an das Sach- und Sprachgebiet Garten. (Die Sprüchli werden unter die Kinder so verteilt, daß oft einzelne Kinder, manchmal einzelne Gruppen, hie und da die ganze Klasse, einzelne Linien oder Abschnitte aufsagt. So kann jedes Kind einmal zu einem ‚Einzelvortrag‘ kommen.)

Jetzt stömmer wieder do, mer Chind,
wönd singe und verzelle gschwind;
vom Gärtli döt vor üsrem Hus,
drom lacht üs d' Freud zon Auge us.

E Gärtli hend doch ali Lüt vom Land;
es schaffet dren mit fließiger Hand,

Volksschule

de Vater, d' Muetter, d' Chinder groß und chli,
's ganz Johr fasch mueß mer tätig si.

De Bode röste – Stei drus läse –
uszehre alles Jätt und d' Wäse,
jetzt d' Sömli no i d' Erde legge;
de liebe Gott mueß zor rechte Zit si wegge;
er schickt jo d' Sonn und d' Regetröpfli,
denn strecked sich die chline Chöpfli.
Mer alli chönd no d' Pflanze pflüge –
doch's wichtigst isch em liebe Gott sin Sege;
fö'r de Salot und 's Gmües und d' Beerli au zom
Esse,

di schöne Blueme jo ganz sicher nöd vergesse.
Und vo de Tierli wönd mer brichte.

Mer wössed halt vil lostigi Gschichte.
Wo d' aneluegst, gsiescht flüüge – chrable –
pigge – chafle – chrüche – zable;
im Bode – a de Blätter – uf de Äst –
hät's schlimmi und au liebi Gäscht.

Vom Sonneschii und au vom Rege,
wönd mer jetzt Spröch und Liedli säge.

Lied, aus Frühlingsspiel von Klara Müller (Text
etwas frei verändert):

Frühlig jag de Winter us,
chom is Gärtli vor em Hus
und tue Blueme streue.
Mach üs Böm wie Maiestrüß
volle Blüestli duftig wiß.
Weisch, das wör üs freue.

Frühlig chomm mit schnellem Schritt,
bring üs tusig Freude mit,
lueg, wie plangeret d' Erde.
Wenn im Garte d' Amsle singt,
's Bächli vo de Berge springt,
denn chas Frühlig werde.

Guete Bricht

O Muetterli, i bring der hüt en guete, guete
Bricht,
de Frühlig hät im Gärtli scho di erste Blüemli
gricht.

Und woni lueg zom Bömmli he, wer setzt höch
obe druf?

E Finkli chli, das zwitschered, speert 's Schnäbeli
ganz wit uf.

Und ringelom lit wit und breit de heiterst
Sonneschii.

Du, Muetterli, säg, chas echt au no näbe
schöner si?

Schneeglöcklein

Schneeglöcklein läutet den Frühling ein,
bim-bam, bim-bam – herein, herein.
Ade Herr Winter, geh nun, geh.
Bim-bam – wir frieren, tust uns weh,
bim-bam, bim-bam – Frühling zieh ein
mit warmen Lüften und Sonnenschein,
o komm doch, komm, wir freuen uns sehr,
laß uns nicht länger warten mehr,
bim-bam, bim-bam –

Wir sind die ersten im Garten,
woll'n auf die andern warten.
Noch kahl ist Baum und Strauch.
Ach liebe Sonne scheine
herunter auf uns Kleine.
Es frieren uns die Füßchen
und Kopf und Händchen auch.

Lied (aus Schweizer Musikant Nr. 3):

Klinge, klinge Glöcklein,
läutest froh den Frühling ein,
locktest uns von Hof und Haus
in den Garten schnell hinaus;
tanze mit im Sonnenglanz
unsern Ringelreihentanz,
ringelringelreihen – ringelringelreihen.

oder *Lied* (aus: Singt es Vögeli ab em Baum):

Schneeglöggli lüt, de Frühlig chunt no hüt,
er het es Chränzli ufem Chöpfli,
i de Hand e goldigs Stöckli.
Schneeglöggli lüt, de Frühlig chunnt no hüt.

Huflattich

Die Sonne am Himmelszelt,
sie rief uns: wacht auf im Feld
und lugt zu mir herauf;
tut schnell eure Äuglein auf,
so goldgelb und klein,
ihr seid meine Spiegelein.

Blauveilchen

Blauveilchen hört Schneeglöcklein läuten
und denkt, das wird wohl Frühling bedeuten.
Es streckt seine Händchen sachte hervor,
es hebt sein Köpflein zur Sonne empor.
Ein süßer Duft zum Himmel weht,
das ist Blauveilchens Morgengebet.

Lied (Volksweise):

Zit isch do, Zit isch do,
singt's uf em Nußbaum scho, guggu...
Singt's uf em Gartehag, singt's, was es singe mag,
's isch Maietag, 's isch Maietag.

Chomm und lueg, chomm und lueg,
d' Veieli tüend scho d' Äugli uf...
Chomm und lueg, chomm und lueg,

d' Veieli sind scho wach.
Lueged verstunet dri,
ringsom isch Sonneschii,
's isch Maietag, 's isch Maietag.

Chomm und los, chomm und los,
wie das Bächli schwätze cha,
's Trurigsi isch vorbi,
seit's und springt devo,
wit, wit, es het kei Rueh,
's juchzet em Himmel zue,
's isch Maietag, 's isch Maietag.

Veieli

Im Garte stoht es Reiheli
vo luter blaue Veieli.
Sie hend sich tuf im Gras versteckt,
damit mer si nöd guet entdeckt.
Do chunnt gschwind 's Nachburs Meieli
und zeert sie ab – o heieli –
und werft si weg, frogt nüt derno
und loht si a de Sonn' vergoh –
o heieli – o heieli –
die arme blaue Veieli.

Schneggli

Poch, poch, poch – die Türe auf.
Schnecklein streckt die Fühler.
Ist's noch Winter? Ist's schon Lenz?
Hier drin wird es schwüler.

Poch, poch, poch – die Türe auf,
gibt's schon was zu essen?
Löwenzahn und Kopfsalat,
Kraut und Gartenkresse?

Poch, poch, poch – die Türe auf.
Schnecklein, darfst es wagen,
sieh, am Himmel hoch und hehr,
fährt der Sonnenwagen.

Volkslied (aus: Schweizer-Singbuch für Unterstufe):

Es git kei schönere Tierli, als en sonen Schnegg,
Schnegg, Schnegg,
er treit sis eige Hüsli uf em Boggel weg.

Schüli, schüli lisli, chrücht im Gras de Schnegg,
Schnegg, Schnegg,
und reiset mit sim Hüsli, über Weg und Steg.

Schneckenreise

So, da wär ich angekommen.
Ja, die Gegend find ich nett,
die Verpflegung scheint auch günstig:
Blättlein jung und zart und fett.

Vorderhand will ich jetzt rasten,
zieh zurück mich in mein Haus,
bei drei Meter Tagestempo
geht einem ja der Atem aus.

Und das Weitere wird sich finden.
Wenn es mir nicht mehr gefällt,
pack ich meine Siebensachen,
reise wieder in die Welt.

Immer bin ich gleich zu Hause..
Trage ja im Selbsttransport
ständig mit mir auf dem Rücken
meine ganze Wohnung fort.

Käfer

Schau, wie fein, das Käferlein
putzt die Flügel mit dem Bein,
spreizt sie auf und schlägt sie zu,
fegt und streicht und hat nicht Ruh,
bis das ganze Flügelkleid
glänzt vor lauter Sauberkeit.
Es ist just, als ob es wüßt,
daß es morgen Sonntag ist.

Laubchäfer, Freßsack

Du Chäfer mit dim schwarze Buuch
und mit de wiße Zacke,
trieb's uf de Bäume nöd gär z' ruuch,
susch chasch denn gschwind absacke.

Du bisch jo so en glatte Porscht
mit dine Chrälibeine,
doch 's Laub, das isch üs au nöd worscht,
drom freß nöd ganzi Zaine.

Rueb lieber e chli lenger us
und wärm di a de Sonne;
denn möged mer – i dim grüne Hus –
der 's lostig Läbe gone.

Weisch, d' Freßsäck hät mer niene gern,
mer mueß doch chönne höre.
Das gilt vo Zöri bis uf Bern,
au bi de große Herre.

Langsam

Alle: zu dir, zu dir, ruft Mensch u. Tier, der

Vo-gel dir singt das Fröschlein dir springt, die Biene dir summt, der

Kä-fer dir brummt, auch pfei-fet dir das Mäus-lein klein, Herr

Gott, du sollst ge-lo-bet sein.

G.F. 20.2.60

Fröschli

's Fröschli seit: quak, quak, quak,
 morn get's en schöne Tag;
 d' Vergißmeinnicht sind bsonders blau,
 's Bachstelzli pfiift, i weiß es genau:
 morn get's en schöne Tag, quak, quak, quak.

Lied: Zu dir, zu dir ruft Mensch und Tier.
 (Melodie Guido Fäßler.)

Spinnli

Es Spinnli spinnt em früene Tag
 sis wunderfini Netzli.
 Es Finkli nebedra im Hag,
 das singt dezue es Gsätzli.

Es singt und fangt all vorne a
 und gnapped mit sim Schwänzli,
 und 's Spinnli, wo nöd andersch cha,
 treiht schnell dezue e Tänzli.

Das goht so flink und ohni Mueh,
 's isch sicher nöd zom Lache;

i müeßt zom lehre, was die tüend,
 e langi Lehrzit mache.

Hummel und Blümlein

Der Hummel spricht:
 Mach auf, mach auf, feins Blümlein,
 möcht trinken ein Schlücklein Honigwein,
 schnell, schnell, muß wieder weiter.

Das Blümlein spricht:
 Gemach, gemacht – Herr Brummelmann,
 wenn er nicht artig bitten kann,
 so flieg er ruhig weiter.
 Hier läßt man nur höfliche Gäste ein.
 Brummbären können draußen sein
 und sich mit Wasser begnügen.

Bsuech im Garte

Chribedi, chribedi, Hummeli
 du bisch es wolligs Bummeli.
 Bisch mer öbers Gärtli gfloge,
 häsch a allne Blüete gsoge,
 chribedi, chribedi, Hummeli.

Chribedi, chrabedi, Chäferli,
du häsch es hungrigs Läferli,
bisch mer öbers Chnöspli gange,
häsch die süeße Lüsli gfange,
chribedi, chrabedi, Chäferli.

Chribedi, chrabedi, Bieneli,
du suugst mer us mim Blüemeli,
mach du no e chlises Höckli,
häsch gär wit zum Bienestöckli,
chribedi, chrabedi, Bieneli.

Chribled, chrabled no, ehr Gschöpfli,
de Vater hät no mengs guets Tröpfli,
mengs Mümpfeli i sim Gärtli,
get jedem gern sis Gschenkli,
chribled, chrabled no, ehr Gschöpfli.

Lied:

Sum sum sum, Bienchen summ herum.
Ei wir tun dir nichts zu leide,
flieg nur aus in Wald und Heide,
sum sum sum, Bienchen summ herum.

Sum sum sum, Bienchen summ herum,
such in Blumen, such in Blümchen,
dir ein Tröpfchen, dir ein Krümchen,
sum sum sum, Bienchen summ herum.

Kind und Sommervogel

Sommervögeli wart mer au,
daß i di cha gschaue,
möcht di schöne Farbe gseh,
di rote und di blaue.

Liebi Seel, ha nöd dezit,
daß der chönnti warte,
möcht no alli Blüemli gseh
vorusse und im Garte.

Lied: Mer sind lostige Sommervögel...
(aus: Frühlingsspiel von Klara Müller).

Hüt schint d' Sunne, morn git's Rege,
Chindli, beides isch en Sege.

Lied: Mer sind chlini Regetröpfli...
(aus: Frühlingsspiel von Klara Müller).

Noch em Rege schint d' Sunne,
noch em Briegge wird glacht,

duliduli du;
es bleibt nöd immer Nacht,
noch em trurige Gsichtli
wird e fründlichs gmacht.
Noch em Rege schint d' Sunne,
noch em Briegge wird glacht,
duliduli du.

's *Blüestli*

's Blüestli z' osserst uf em Ast
joomeret: i verstickte fascht,
d' Chnöpfelizit isch jetzt verbi
und i will e Blüestli si;
mis bru Tschööpli isch mer z' eng
und uf eimol chracheds: Päng –
's Tschööpli hät en arge Schranz.
Üsers Blüestli, das ist ganz
zfredede, 's lached no dezue,
seit: jetzt chan i mi vertue.
Ohni Tschööpli stoht mer jo
's Sommerröckli besser a.

Sonneblueme

I ha e Somechörnli gsteckt
im Garte hendrem Hus.
Es güggsled bald zwei Blättli
zur brune Erde us.

Die wieged sich im Frühligswind,
ei, stoht mis Pflänzli schö;
und wenn's lang nöd go regne chunnt,
tue n i em z' trinke geh.

Wie wachst mis Sonneblüemli schnell
im warme Sonneschi;
im Sommer isch es wörkli scho
grad so groß, wie n i.

Im Herbst, do isch de Stengel höch,
kum siehni zue nem uf,
's hät zoberst obe – o wie schö –
e groösi Blueme druf.

Sie lüchtet goldig i de Sonn,
daß mer's wit säche cha.
E Finkli setzt sich uf de Hag
und stunt das Wunder a.

Isch au de Himmel trüeb und grau,
luegt sie zom Fenster i,
fasch meint mer, 's hei im Garte
e bitzeli Sonneschii.

Lied: Großi Sunneblueme, vor
em chline Hus (E. Hörler).

Ernst Hörler



1. Groos - si Su - ne - blue - me, vor em chly - ne Huus,
2. Luegscht und lachscht und stuu - nischt stil de Hi - mel aa,
3. Su - ne-, Su - ne - blue - me mit em gää - le Chranz,



luegscht so froh und frünt - li ü - bers Gärt - li uus.
das e je - des Chernd - li jaa guet ry - fe chaa.
schenk mir dy - ni Chernd - li, füll mir sHänd - li ganz.

Sina Werling

Beeri sueche

's Marili goht go Beeri sueche
und hätt sis Chrättli i de Hand,
's hät em Muetterli versproche
es machis volle, bis an Rand.

Doch z' Obed het's kes einzigs Beeri
im Chrättli vo dem tusigs Chind.
Sis Müli aber tuets verrote,
wo alli zämme he cho sind.

Beerelein, Beerelein süß und fein
spaziert ins Krättchen, ins Mündchen hinein.
Schniebeln und schnabeln 1, 3, 5, 10,
bis kein einziges mehr zu sehn.
Schniebeln und schnabeln –
das Körblein ist leer,
aber das Bäuchlein ist voll und schwer.

Lied: De Hansli... (aus: Zürcher Kindergarten-
Liederbuch).

De Hansli stoht im Garte, grad vor em Hus,
er gsieht die schöne Blüemli u rießt eis us.
Hin u her u her u hi, möcht es bitzeli lostig si,
und e chli go tanze im Sonneschi.

So goht's

De Hansli sött go hacke; doch isch de Charst
em z' schwer;
er gäng gern zo de Buebe; wenn's no scho
Obed wär.

Er mag schier nöd a d' Arbet, fangt schüli
langsam a
und tenkt: wär doch min Garte wit, wit,
z' Amerika.

Chum schafft er zwei Minute, so isch er halbe tot.
Jetzt leit er sich an Schatte und ißt sis Stückli
Brot.

Doch isch er bi de Buebe, so springt er wienes Reh,
ist ganz e anders Pürstli und gspüert kei Müedi
meh.

Lied: Bölle setze... (aus: Zürcher Kindergarten-
Liederbuch).

Rüebli get gueti Buebli

Dä Sproch hät andere vil vorus,
Rohchost isch Trompf in mengem Hus.
No daß mer jetzt di sebe Rüebli
hüt gschabed get de guete Buebli.

Härdöpfel

Mer hend kei sidigs Röckli, mer hend kei
farbiges Gwand,
mer sind kei vornehm Städler, mer wohned
uf em Land.

Bin Arme und bin Rieche ladt gern mer üs an
Tisch,
am Sonntig und am Werchtig, wenn's Brote get
und Fisch.

's freut ali, wenn mer chömed, de Vater,
d' Muetter, d' Chind,
mer lueged nöd ufs Gwändli, mer ninnt üs,
wiemer sind.

Lied (von Guido Fäßler, Luzern):

Alle guten Gaben...
alles, was wir haben,



kommt, o Gott, von dir.
Dank sei dir dafür.

Schluß

Da wäred üsri Spröchli gsi,
's Exame isch au bald verbi.
Doch jetzt tuet halt e Frog sich rode:
sind nöd au mer en Gartebode?
Bi üs im Herze sind vil Sömli gseit,
mer müend üs wehre, daß die Saat gedeiht.
Mer strecked Hämlispitzli us de Erde,
wönd wachse jetzt und stärcher werde.
Sind's rechte Trieb? Muesch d' Eltere und
d' Lehrer froge.
Die Gärtner tüend um üs sich blöge;
sie hagged, bended, schnieded, 's tuet üs
mengmol weh.
Doch numme so chas gradi, gsondi Pflänzli geh.
Es donneret öppe, meistens schint doch d' Sonne,
da isch jo guet, sös wör mer chromm.
Es schadet üs ken Loft, ken böse Find,
wenn mer vom liebe Herrgott gsegnet sind.
Drom simmer froh und glücklich, ich und du,
d' Ferie goht a juhe, juhu.

Ein Tip für das Zusammenstellen des Schülerverzeichnisses, des Sitz- und Stundenplanes

Albert Merz, Rotkreuz

Ein neues Schuljahr beginnt, und eine neue Schar Schüler bevölkert unser Zimmer. Eine der ersten Arbeiten, die der Lehrer für sich verrichten muß, ist doch, daß er die Namen der neuen Schüler alpha-

betisch ins Notenheft einträgt. Dazu gibt es eine handliche Hilfe. Der Lehrer hält eine genügende Anzahl kleiner Zettel im Format 5×3 cm bereit. Währendem er die Klasse still beschäftigt (die Klasse schreibt zum Beispiel einen Begrüßungsbrief von der Tafel ab), kommt ein Schüler nach dem andern zum Lehrer und gibt seinen Namen an. Der Lehrer notiert zuerst das Geschlecht und dann den Vornamen. Für jeden Schüler wird ein Zettel verwendet. Es ist dem Lehrer nun eine leichte Sache, diese Zettel alphabetisch zu ordnen, und von ihnen die Namen ins Notenheft einzutragen.

Diese Zettel werfen wir aber noch nicht weg. Sie finden noch einmal praktische Verwendung, wenn wir einen Sitzplan für die Klasse zusammenstellen. Anstatt, daß wir die Namen unzählige Male schreiben, wieder streichen und versetzen, können wir diese Zettel leicht verschieben und schön gruppieren. Das Endergebnis wird dann natürlich niedergeschrieben. Aber die Sitzordnung zu Beginn des Jahres ist bestimmt noch nicht die endgültige, weil wir ja die Schüler noch nicht gut genug kennen. So werden diese Namenszettel durchs ganze Schuljahr hin nicht ausgedient haben.

Das gleiche Prinzip erleichtert uns auch das Aufstellen eines Stundenplanes. Wir schreiben für jedes Fach wiederum kleine Zettel, und zwar von jedem Fach so viele Zettel, wie der Lehrplan Stunden des betreffenden Faches vorschreibt. Ohne viel Schreibereien können wir uns so leicht einen günstigen Stundenplan zusammenstellen. Wir brauchen ja nichts zu schreiben und können die Zettel leicht verschieben.

Es ist vielleicht der Übersicht halber kein Nachteil, wenn wir jedem Fach eine bestimmte Farbe geben. So springt uns der Rhythmus der Fächer sofort in die Augen. Bei mehrklassigen Schulen, kann auch jeder Klasse eine eigene Farbe gegeben werden.

Ich hoffe durch diese Tips einigen Kolleginnen und Kollegen unnötige Schreibarbeit abgenommen zu haben.